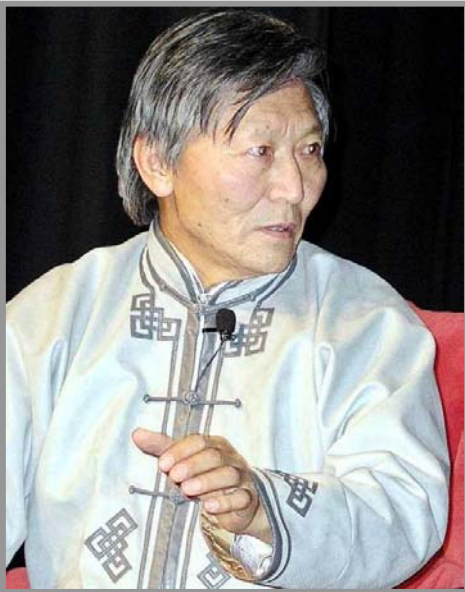




Galsan Tschinag

17. Dezember 2003

Der schwierige Spagat zwischen zwei Kulturen



Galsan Tschinag macht Zeit spürbar, Sprache sichtbar, Unbegreifliches hörbar und er schlägt Brücken zwischen verschiedenen Kulturen. Der Nomadenführer, Schriftsteller und Schamane aus der Mongolei war Gast von Marlis Prinzing beim Roten Sofa im Geislinger Schlachthof.

"Jeder Mensch ist ein Stein, hingeworfen auf die Erde - wenn er gut ist, wird daraus ein Hügel, vielleicht ein Berg oder sogar ein Gletscherberg. Ich sehe hier viele Berge, auch Gletscherberge..." Mit diesen Worten nahm Galsan Tschinag das Publikum im Gespräch mit Marlis Prinzing mit auf eine faszinierende Reise in die Kultur seines Nomadenvolkes, der Tuwa, und in die magische Welt der Schamanen. Es wuchs ein Abend mit sehr dichter Atmosphäre und einem tiefgehenden, persönlichen Dialog. In wunderschönen Sprachbildern erzählte er von den Umständen seiner Geburt und seiner Kindheit bei den Tuwa. Tschinag beschrieb, wie ihn seine Tante, eine

Schamanin, zum Nachfolger erkor, und wie sein Vater verkündete, er sei "Kind des Volkes." "Das war, als ich ungefähr 18 war. Da erkannte ich, dass mein weiteres Leben nicht das eines Hirten ist."

"Das erscheint wie ein geradliniger Weg zur Erkenntnis", hakte die Moderatorin ein, doch genau dies treffe aber nicht zu. Sie beschrieb den Weg vom Nomadenjungen zum Dichter, vom heimatlosen Studenten in Leipzig zum Missionar des Deutschtums in Ulan Bator und dann zum Schamanen, der über alle Grenzen hinweg wirkt. Nach erfolgreichem Schulabschluss und angetrieben von den Biografien des gesellschaftskritischen Schriftstellers Michail Lermontow (1714-1740) sowie des Forschers Michail Lomonosow (1711-1765), trieb es Galsan Tschinag von Ulan Bator in der Mongolei zum Studium ans Herderinstitut nach Leipzig. Er lernte die lateinischen Buchstaben, die deutsche Sprache und übte den Spagat zwischen zwei Welten. Der Germanistikstudent begann sein Mongolentum zu hassen. "Es gab in Deutschland so viel sichtbare Kultur - Musik auf dem Klavier, Bilder in Rahmen. Also glaubte ich, wir Tuwa, die wir nur sangen und Bilder auf Höhlenwände gemalt hatten, seien ein kulturloses Volk." Wie ein "halb-leeres Gefäß, das noch viel Wissen aufnehmen kann", schöpfte Tschinag aus den Werken deutscher Dichter und Denker und aus der Musik deutscher Komponisten.

1968 kehrte er in die Mongolei zurück mit der Mission, "deutsche Kultur und Preußentum" dort einzubürgern, beschrieb er die Auswirkungen des Kulturschocks. Seine Besessenheit beendete 1976 eine Universitätslaufbahn als Dozent für Deutsch und Literatur: Er erhielt Berufsverbot, litt unter vielen Verhören - und lernte, "die Faust in den Rachen des Wolfes zu stoßen" statt sich zu fürchten. "Wäre der Sozialismus nicht so hart zu mir gewesen, wäre ich zu weich geworden."



Da das System keine Arbeitslosen duldet, wurde er sozialistischer Journalist und war damit an einer weit einflussreicheren Stelle. Dort habe er gelernt zu lügen, wenn dies zweckdienlich und notwendig schien; der Tenor seiner Texte bestimmte über Wohl und Wehe ganzer Betriebe und Initiativen. Als "verfolgter Dissident", wie man ihn 1992 bei der Verleihung des Chamisso-Preises in München vorstellte, sah sich Tschinag nie.

"Und was geschah mit dem Schamanen, mit dem Heiler?" fragte Marlis Prinzing. "Den Schamanen trage ich immer in mir", entgegnete Galsan Tschinag. "Wichtig ist das Gespür. Für uns existieren Raum und Zeit nicht. Die dummen äußeren Augen werden geschlossen, um die inneren Augen zu öffnen." Bei psychosomatischen Erkrankungen sei das auch für die an westliche Medizin gewohnten Menschen nachvollziehbar, hakte die Moderatorin nach, aber wie heilt ein Schamane ein eingedrücktes Brustbein, ohne zu operieren? Eindrücklich schilderte Tschinag, wie er sich in Trance versetzt und versucht, die Selbstheilungskräfte zu aktivieren. "Bewegen Wissenschaft und das Wissen der Schamanen sich aufeinander zu, entsteht vielleicht in der Mitte das große Wissen", sinnierte er. Tschinag sieht Parallelen zwischen der Kultur der Schamanen und der deutschen Kultur: "Die heidnischen Germanen waren Schamanen, auch Goethe und Beethoven: Nur Schamanen können sich eine Figur wie Faust mit seinen zwei Seelen ausdenken oder ohne Gehör Sinfonien komponieren."

Marlis Prinzing lenkte das Gespräch auf Tschinags Karawane. Im Jahr 2000 führte der Häuptling sein zwangsweise sesshaft gemachtes Volk zurück in die alte Heimat im Altai-Gebirge. Ein Versuch, das Rad der Zeit zurückzudrehen, es anzuhalten oder gar Werte in die neue Zeit zu retten? "Vielleicht bin ich ein Don Quichotte des 20. Jahrhunderts", schmunzelte Tschinag, "aber lieber heroisch untergehen als klein begeben."

Text: Sigrid Balke